

Klassismus

Im Kontext des Klassismus bedeutet strukturelle Diskriminierung, dass Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft stereotypisiert werden. Die soziale Herkunft wird dabei z.B. über den Beruf, den Bildungsgrad, den Geschmack, das Gehalt, die Hobbies, den Dialekt, etc. definiert. Im Kontext der strukturellen Diskriminierung wird Klassismus durch Ausgrenzungsmechanismen praktiziert. Durch die Merkmalszuschreibungen wird mensch anders behandelt und das definiert dessen Platz in der Gesellschaft. ●●●

ist...

Bildungsdiskriminierung

...

wenn Schüler_innen keine Empfehlung für das Gymnasium erhalten, weil ihre Eltern Nicht-Akademiker_innen sind.

Werdegang

...

wenn in Stiftungen zur Studienförderung hauptsächlich Kinder von Akademiker_innen sind.

Kulturimperialismus

...

wenn Hip-Hop und Rap als kulturlos abgetan werden.

Strategien ausbrechen

...

wenn jemand aus einer Nichtakademiker-Familie nach dem Hauptschulabschluss und einer Ausbildung eine Allgemeine Hochschulreife anstrebt, um danach noch studieren zu können.

Ausbeutung

...

wenn das alleinerziehende Elternteil trotz eines Vollzeitjobs die Familie nicht ernähren kann.

Stigmatisierung

...

wenn Hartz-IV-Empfänger_innen als "Sozialschmarotzer" beschimpft werden.

Oftmals geht es dabei nicht um unterschiedliches Können, sondern um einen Karriereweg, den Kinder aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihrer Sozialisierung zugeschrieben bekommen. Lehrer_innen raten dabei z.B. eher zu Real- oder Hauptschule, weil sie davon ausgehen, dass diese Kinder auf einer höheren Schule überfordert wären. Dann heißt es oft auch von den Betroffenen selbst: „Gymnasium ist nichts für mich“. In diesem Moment übernehmen die Schüler_innen die Zuschreibung von außen und fügen sich dem Weg, der von ihnen erwartet wird.

Wenn eine Person ihr Leben lang erzählt bekommt, dass sie nicht für das Gymnasium bzw. für ein Studium geeignet sei, braucht sie besonders viel Kraft und Selbstbewusstsein, um aus diesem vorgegebenen Weg auszubrechen und sich trotzdem für einen höheren Bildungsweg zu entscheiden. Bildungsstatus beeinflusst in unserer Gesellschaft maßgeblich die soziale Position. Dies bedeutet, dass Bildung eng verwoben ist mit Chancen hinsichtlich des beruflichen Erfolgs, der Gesundheit und des Grades an Selbstbestimmung (Rainer Geißler). Der sogenannte 'Bildungsaufstieg' kann hier auch als eine Strategie betrachtet werden, um die eigene soziale Position in unserer Gesellschaft mit- und selbstbestimmen zu können.

Soziale Ausgrenzung

...

wenn elitäre Kreise sich in Golfklubs zurückziehen, zu denen nicht jede_r Zugang hat.

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu beschrieb in seinem 1982 erschienenen Buch „Die feinen Unterschiede“ die sozialen Mechanismen, welche die Oberschicht für sich beansprucht, um sich von den unteren Schichten abzugrenzen. Beispiele hierfür finden sich in allen denkbaren sozialen Feldern, z.B. neben dem Musikgeschmack und dem Essverhalten auch im Sport. Ein Beispiel, das von Bourdieu aufgeführt wurde, ist Tennis im elitären Tennisklub. Da sich inzwischen die Exklusivität von Tennis mehr und mehr aufgelöst hat, treffen sich elitäre Kreise in den letzten Jahren vermehrt zum Golf.

Es passiert immer wieder, dass Sozialhilfeempfänger_innen vorgeworfen wird, sie würden den Sozialstaat ausnutzen. Durch solche Statements wird die Schuld an der Situation dem Unwillen des betroffenen Individuums zugeschrieben und ihm unterstellt, dass es sich der Leistungsgesellschaft verweigert. Historisch gewachsene und politisch bedingte Ursachen für die Gegensätze zwischen "Oben" und "Unten" können so geleugnet werden. Der Soziologe Andreas Kemper fasst eine solche Fremdzuschreibung in Anlehnung an Bourdieu unter dem Begriff „Klassenrassismus“ zusammen. Die sozialen Unterschiede werdendabei gegeben angenommen und somit naturalisiert.

Durch den wachsenden Niedriglohnsektor gibt es in Deutschland und anderen kapitalistischen Gesellschaften immer mehr dieser als 'working poor' bezeichneten Arbeitskräfte. Das Gehalt dieser Menschen ist so gering, dass es kaum zum Leben reicht und sie zu bestimmten Bereichen der Gesellschaft keinen Zugang haben. Durch diese Arbeit bekommen sie ihren Platz in der hierarchisierten Gesellschaft zugewiesen, der nur wenig Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Literaturtipps:

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.

Bourdieu, Pierre (1989): Antworten auf einige Einwände, in: Eder, Klaus (Hg.): Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Frankfurt am Main.S.395-410.

Andreas Kemper, Heike Weinbach (2009): Klassismus. Eine Einführung. Münster.